

Ein Jahr als „Lehrerin“ in Leon

Eine Hamburger Abiturientin berichtet von ihren Erfahrungen

Im August 2010 fliegen vier junge Hamburger nach León/Nicaragua – zwei frisch gebackene Abiturientinnen, ein Abiturient und ein Schüler mit Realschulabschluss. Auf Initiative der GEW-Mittelamerika-Gruppe und in Zusammenarbeit mit der Lehrer-gewerkschaft ANDEN wollen sie für elf Monate als „Hilfslehrer“ in León arbeiten.

Nach mehr als 25 Jahren Erfahrungen mit Schulpartnerschaften zwischen Hamburg und León, nach der Entsendung von ebenso vielen Containern mit

Schulmaterialien an die Leóner Schulpartner und nach mehreren – auch gegenseitigen – Besuchen soll ein neues Kapitel aufgeschlagen werden. Die Vielfalt der schulpartnerschaftlichen Beziehungen soll durch die Arbeit von Jugendlichen an Leóner Schulen ergänzt werden.

Anfang Juli sind die Jugendlichen zurückgekommen. Hier der Bericht von Svea Jacobi.

Jetzt ist die Zeit im schönen, warmen Nicaragua vorbei. 11 aufregende und lehrreiche Mo-



In der „Pre-escolar“ bei den ganz Kleinen gefiel es Svea am besten.

nate liegen hinter mir. Ein Jahr lang habe ich als so etwas wie eine Lehrerin gearbeitet und das auch noch in einer Sprache, in der ich nicht so sicher bin. Meine Aufgaben waren ganz unterschiedlich: Mal mit Teenagern Englisch lernen, dann wieder mit Dreijährigen üben, wie man einen Stift richtig hält. Und zwischendurch mal das Einmal-eins in der Grundschule üben. Die vier verschiedenen Schulen, an denen ich im Laufe des Jahres tätig war, haben mich also ganz unterschiedlich gefordert. Manchmal stand ich mit einem Lehrer gemeinsam vor einer Klasse, dann wieder ganz alleine. Dabei dachte ich doch zuerst, dass so was gar nicht mein Ding ist. Kinder schon, aber alleine vor 40 Leuten stehen und Unterrichten machen, ganz bestimmt nicht. Obwohl es anfänglich wirklich etwas schwierig war, habe ich es dann meistens doch ganz gut hinbekommen. Selbst Schülern, die zum Teil älter waren als ich, Englischnachhilfe zu geben, hat mir dann doch sogar Spaß gebracht.

In der Pre-escolar

Am besten gefallen hat es mir aber mit den ganz Kleinen an der Vorschule Tránsito Berrios López, der Partnerschule meiner Hamburger Heinrich-Hertz-Schule. Dort fühlte ich mich wirklich nützlich und hilfreich. Die Lehrer haben mich gut angenommen und eingebunden. Meistens habe ich mit einer kleinen Gruppe von Kindern gearbeitet, die dem Unterricht nicht folgen konnten, und noch mal das A geübt oder wie eine 1 aussieht und



Svea Jacobi arbeitete an vier verschiedenen Schulen in Leon.

wie eine 2. Manchmal bin ich auch mit einer Gruppe von Kindern auf den Schulhof gegangen und habe mit ihnen gespielt (z.B. eine spanische Form von „Fischer, Fischer, wie tief ist das Wasser“), während die Lehrerin gezielt mit einer anderen Gruppe gearbeitet hat. Denn es ist gar nicht so leicht, rund 40 Fünfjährige bei Laune zu halten und ihnen gleichzeitig etwas beizubringen. Mit kleineren Gruppen geht das deutlich leichter.

Neue Erfahrungen

Ich glaube, ich habe in dieser Zeit mindestens genauso viel gelernt wie meine Schüler. Es waren gute Erfahrungen: mal selbst eine Ausländerin zu sein, eine Sprache nicht richtig zu beherrschen oder auch einfach mal alleine klar zu kommen, ohne dass Mama und Papa in einer Stunde bei einem sind. Ich konnte meine eigenen Erfahrungen machen.

Natürlich hatte man auch mal schlechte Tage, an denen man am liebsten nach Deutschland zurück geflogen wäre. Doch davon gab es überraschend wenige. Eigentlich hätte ich gedacht, dass Weihnachten ein solcher Tag wäre. Doch es war ein wunderschöner Tag, den ich gemeinsam mit anderen deutschen Freiwilligen am Strand verbracht habe.

Neue Freunde

Überhaupt habe ich in Nicaragua viele neue gute Freunde gefunden. Viele andere deutsche Freiwillige, aber auch ein paar Nicaraguaner. Leider war es gar nicht so leicht nicaraguanische Freunde zu finden. Kennenlernen war eigentlich ganz einfach, zumindest nicaraguanische Männer, aber die wollten meistens etwas anderes, als nur mit dem „Weißen-Mädchen“ befreundet zu sein. Zu ein paar Lehrern hatte ich ganz gute Beziehungen. Einige haben mich zu sich nach Hause zum Essen eingeladen oder ich sie. Das war auch immer sehr nett und span-



Svea (4. v. l.) im Kreis der Hamburger auf einer Bergtour.

nend. Denn schließlich war es ja interessant zu sehen, wie ein nicaraguanischer Lehrer mit seiner Familie so lebt. Allerdings waren das auch keine richtigen Freundschaften, der Altersunterschied war dann doch zu groß. Eher war es mal so etwas wie eine Ersatzfamilie (für einen Nachmittag), bei der man von einer Mutter bekocht wurde und man seine kleinen Problemchen bereden konnte.

Zurück in Hamburg

Jetzt wieder zurück in Deutschland kommt mir das alles wie ein Traum vor, irgendwie hat sich hier überhaupt nichts verändert. Nur man selbst viel-

leicht. Man möchte nicht mehr bei seinen Eltern wohnen und die Ansichten von einigen Freunden findet man manchmal auch etwas merkwürdig. Wirklich blöde finde ich in Deutschland allerdings nur, dass es immer so kalt ist. Irgendwie ist es mir bei Zimmertemperatur selbst mit dickem Pullover zu kalt. Dabei ist doch hier gerade Sommer; mir kommt es aber wie Winter vor. Außerdem nervt es, nichts zu tun zu haben. Aber das ändert sich hoffentlich bald; meine Uni-Bewerbungen für Lehramt Grundschule laufen. Übrigens: Lehrer wollte ich vor Nicaragua ganz bestimmt nicht werden!



Pick-up und Bus – so kommt man gut durch das Land.